

DIE OPFERGESETZE – TEIL 2

nach A. Jukes (1847)

Die Opfergesetze – Teil 2	1
Das Heilsopfer (3. Mo. 3 sowie 7, 11-21 und 29-34)	1
Das Sündopfer (3. Mo. 4 und 5, 1-13)	6
Das Schuldopfer (3. Mo. 5, 14-19; 6, 1-7)	7

Das Heilsopfer (3. Mo. 3 sowie 7, 11-21 und 29-34)

Das Heilsopfer¹ war ein Opfer zum wohlgefälligen Geruch für den Herrn (JHWH; V. 5). Darin unterschied es sich vom Brandopfer, das die Vergebung der Schuld zum Inhalt hatte. Aber auch vom Speiseopfer unterscheidet sich das Heilsopfer – nämlich insofern, als dass das Heilsopfer durch Gott, die Priester und den Opfernden gleichermaßen verzehrt wurde.

Gott verzehrte das Heilsopfer durch das Feuer. Das war das Zeichen, dass Gott das Opfer annahm. Die Priester und der Opfernde nahmen Teile des Opfers als Nahrung in sich auf. Indem sowohl Gott als auch die Priester und der Opfernde Anteil am Opfer haben, haben sie Gemeinschaft miteinander. Noch mehr: Alle finden Befriedigung durch das Opfer und dessen Auf- und Annahme. Wir wollen später sehen, dass diese Befriedigung darin lag, dass die Beteiligten einen geistlichen Gewinn durch das Opfer hatten.

Wir hatten gesagt, dass Gott, Hohepriester und Opfernder gemeinsam das Opfer verzehren und dadurch Anteil und Gemeinschaft untereinander haben. – Was bedeutet das alttestamentliche Vorbild des Heilsopfers für uns? Kurz gesagt:

Durch das Opfer Jesus Christus und dessen Annahme haben wir Anteil am Sohne. Sichtbar wird dies im Abendmahl ausgedrückt. Beim Abendmahl nehmen wir das Brot und den Saft der Trauben als Zeichen des Opfers unseres Herrn in uns auf. Wir zeigen damit – sichtbar als Zeugnis -, dass wir das Opfer unseres Herrn für uns persönlich angenommen

¹ auch Friedens-, Dankopfer genannt

haben. Zugleich bedeutet das Abendmahl, dass wir Glieder an seinem Leib sind – wir haben Gemeinschaft mit ihm in geistlicher Weise, bis dass wir es mit unserem Herrn einmal persönlich feiern werden.

Wir sind seine Glieder – das ist unsere Gemeinschaft mit Christus, dem Opfernden, dem Opfer und dem Hohepriester. In Christus haben wir darüber hinaus Anteil am göttlichen Wesen (2. Petr. 1, 4). In Christus haben wir Gemeinschaft mit Gott, dem Allerheiligsten selbst: Wir dürfen in das Allerheiligste eintreten, da der trennende Vorhang zerrissen ist – wir dürfen an den Ort gehen, an dem der Höchste gegenwärtig ist. Durch Christus haben wir Zugang zum Vater. Durch sein Opfer verbindet sich der, der das Opfer annimmt (isst) mit Gott-Vater.

JUKES schreibt in diesem Zusammenhang (S. 88):

"Wollen wir daher mit Gott in Gemeinschaft stehen, so müssen wir etwas mit Ihm zu teilen haben, das darf aber, da wir es mit dem Heiligen zu thun haben, nichts Gemeines und Unreines sein. Daher können auch unsere guten Werke uns keine Gemeinschaft mit Gott sichern, denn auch die besten sind mit Sünde befleckt. Aber, Gott sei Dank, es giebt ein vollkommenes Opfer, das Opfer unseres teuren HERRN. Und wollen wir Gemeinschaft mit Gott haben, so ist der einzige Weg dazu der, dieses Opfer mit Ihm zu teilen."

Auf die Gemeinschaft des Opfernden mit dem Priester ist bereits im Zusammenhang mit dem Speiseopfer eingegangen worden.

In welcher Weise Gott, der Hohepriester und der Opfernde Anteil am Opfer haben und darin einen geistlichen Gewinn haben, sei an dieser Stelle kurz genannt.

1. Gott nimmt das Opfer an. Es ist für Ihn ein Ausdruck des Dankes, das der Opfernde seinem Gott entgegenbringt (7, 14). In dem Opfer kann der Opfernde auch ein Versprechen (Selbstverpflichtung; Gelübde; 7, 16) gegenüber Gott einlösen – etwa als Folge eines Gelübdes, d.h. eines Versprechens, Schwures. Im übertragenen Sinne könnte das Opfer dann darin bestehen, sich Gott in seiner ganzen Persönlichkeit zur Verfügung zu stellen, sich ihm zu weihen. Schließlich wird Gott einfach dadurch befriedigt, dass das Heilsopfer als eine freiwillige Gabe dargebracht wird (7, 16) – gehört doch alles dem Herrn (Ps. 47, 8+10; Joh. 1, 11) und im Opfer wird das Ihm Zustehende *pars pro toto* zurück gegeben.

2. Der Hohepriester erhält seinen Anteil am Opfer. Der opfernde Mensch beteiligt im übertragenen Sinne Christus, unseren Hohenpriester, der uns vor Gott vertritt. – Wie können

wir bei dem Heilsoffer Christus jedoch einmal als das vollkommene Opfer und zugleich als den Hohepriester sehen? Christus war nach neutestamentlichem Zeugnis beides: Er war Opfer und ist uns jetzt, da er beim Vater ist, zugleich Hohepriester. Beide Aspekte – den Opfer- wie den Hohepriestergedanken in der einen Person Jesus Christus - verdeutlicht uns der Hebräerbrief.

Auf die Ausführungen des Hebräerbrief sei an dieser Stelle verwiesen und auf wenige Aspekte im Folgenden eingegangen, bevor wir zum dritten Stichpunkt kommen.

Jesus Christus hat in der Bibel mehrere Bezeichnungen, Namen oder Titel. Jedes Einzelne hebt einen anderen Aspekt derselben Person hervor: Seine Sohnschaft oder seine Natur ("Menschensohn"), seinen Auftrag ("Christus") oder seine Autorität ("Kurios").

Dennoch bezeichnen alle diese Begriffe ein und dieselbe Person. In seinem Werden sehen wir, wie der geliebte Sohn des himmlischen Vaters verschiedene "Stationen" durchläuft: Er ist das Wort, das am Anfang war. Er ist im Alten Bund in der Schechina gegenwärtig. Er erniedrigt sich und nimmt Knechtsgestalt an. Er wird getötet, auferweckt und erhöht. Er wird wiederkommen in Macht und Herrlichkeit und Gericht üben. Vieles mehr ließe sich sagen – das Gesagte soll lediglich beispielhaft verdeutlichen, dass Jesus Christus unterschiedliche Stellungen eingenommen und verschiedene Aufgaben übernommen hat.

Demzufolge können wir Jesus Christus in Bezug auf die Opfergesetze des Alten Bundes als den Opfernden sehen, der sich selbst dahin gibt. Zugleich ist er das Opfer und der Hohepriester – deutlich wird uns dies, wenn wir die drei Aufgaben (sich zu opfern, Opfer zu sein, als Hohepriester zu dienen) in der zeitlichen Abfolge sehen.

In wie fern hat Jesus Christus als Hohepriester (in seiner jetzigen Stellung) Anteil an seinem eigenen Opfer? Worin liegt ein Gewinn für den Sohn, das Opfer und den Hohepriester? Zunächst dürfen wir sehen, dass sich ein Vater an seinem gehorsamen Kind freut. Wegen des Gehorsams wird der Sohn durch den Vater geehrt. Der Sohn erlangt Herrlichkeit und verspürt Freude. Wie dem gehorsamen Sohn der Leidensweg und das Geopfert-Werden zur Nahrung wird, bezeugt uns der Prophet Jesaja (53, 11). Dieser Vers ist in die Ausführungen zum Leidensknecht eingeschlossen:

"Um der Mühsal seiner Seele willen, wird er <Frucht> sehen, er wird sich sättigen...".

Der folgende Vers (Jes. 53, 12) spricht folgerichtig von der Belohnung des gehorsamen Sohnes, der sich geopfert und die Sünden getragen hat.

Der Anteil (der geistliche Gewinn) des Sohnes wird an dem Bild der Hochzeit besonders deutlich: Welche Freude wird der Sohn haben, wenn er als Folge seines Opfers, das er auf dem Altar seiner Liebe dargebracht hat, mit den Seinen vereinigt wird! Noch sind Haupt und Glieder getrennt, noch hat der Bräutigam sich nicht mit seiner Braut (die Herausgerufene; Israel) vereinigt. Diese Freude scheint in Off. 19, 7 durch (revElb):

„Laßt uns fröhlich sein und frohlocken und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitgemacht.“

Der Hohepriester Jesus Christus gewinnt durch sein Opfer, indem er vom Vater geehrt und mit den Menschen, die das Opfer annehmen, in einer Hochzeit vereinigt wird.

Kehren wir zu unserer Überlegung zurück, welche Anteile die Beteiligten am Heilsopfer hatten und kommen zur Betrachtung des Opfernden.

3. Der Opfernde selbst hatte Anteil an seinem Opfer. Sehen wir Christus als das Opfer an und uns als diejenigen, die Anteil am Opfer (an Christus) haben, so können wir an folgende Bibelverse denken (Joh. 6, 53-56; Schl.):

„Darum sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esset und sein Blut trinket, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat ewiges Leben, und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage. Denn mein Fleisch ist wahrhaftige Speise, und mein Blut ist wahrhaftiger Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“

Was Anteil an und Sein in Christus bedeutet, verdeutlicht uns u.a. der Römerbrief (Rö. 6,5; revElb): *„Denn wenn wir verwachsen sind mit der Gleichheit seines Todes, so werden wir es auch mit der [seiner] Auferstehung sein,“*

Wir durften sehen: Jesus Christus ist Opfernder, Opfer, Hohepriester und JHWH (der Opfer fordert; s. Beitrag: Elohim und JHWH) zugleich.

Als Opfernder und als Opfer handelte Jesus Christus "für uns" :

"Und wandelt in der Liebe wie auch der Christus euch geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Gabe und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch."

Auch in diesem Ausspruch erkennen wir Christus als Opfernden und zugleich als Opfer. Er genügte als das vollkommene Opfer alleine den Ansprüchen, die er als JHWH selbst an die Menschen gestellt hatte. Einen solch großen Gott haben wir: Der für uns das leistet und vollkommen ausführt, was wir nicht vollbringen können. Er legte uns das Gesetz auf und erfüllte es für uns – damit wir fortan Frieden mit Gott hätten. Das ist Grund zur dankenden Anbetung.

Jesus Christus lernte als Opfer den gehorsam (Hebr. 5, 8). In seinem Glaubensgehorsam gleicht Isaak unserem Herrn und schattet diesen voraus.

Das Heilsopfer erinnert uns an das Opfer unseres Herrn (s. "Die Heilsgrundlage der Herausgerufenen"). Sein Opfer kann man sowohl als Lobopfer als auch als Gelübdeopfer sehen. In wie fern ist sein Opfer ein Gelübdeopfer gemäß 3. Mo. 7, 16:

"Und wenn das Schlachtopfer seiner Opfertgabe ein Gelübde ... ist, ..."?

Jesus Christus kam auf die Welt, um den Willen des Vaters zu vollbringen. Das entsprach dem Ratschluss Gottes. Der Sohn ordnete sich dem Willen des Vaters unter. Sein Opfer, sein Sterben auf Golgatha, war die Einlösung seines Versprechens, seiner Zusage und seines "Gelübdes" dem Vater gegenüber, das Verlorene zu suchen und zu retten, was verloren ist. Das Opfer kann auch als Lobopfer verstanden werden. Mit seinem Gehorsam und seinem Opfer ehrte der Sohn den Vater. Damit erfüllte er das erste Gebot (Eph. 6, 1+2). So betrachtet ist sein Sterben ein Lobopfer – dem Vater zum Preise und zur Ehre.

In allem aber ist das Opfer des Sohnes ein Friedens- oder Heilsopfer – es ist die Grundlage unseres Heils, unseres Friedens mit Gott. Ihm sei Dank und Anbetung dafür.

Das Sündopfer (3. Mo. 4 und 5, 1-13)

Zunächst ist für 3. Mo. 4 und 5, 1-13 zu klären, ob alle in diesem Abschnitt genannten Sünden und die dazu erlassenen Handlungen unter den Begriff des "Sündopfers" zu fassen sind oder ob es sich um jeweils eigenständige Sachverhalte handelt.

Ich sehe derzeit die Verse aus 3. Mo. 4, 1+2 als eine Klammer für den bis Kap. 5, 13 folgenden Abschnitt an. Die Klammer verdeutlicht, dass es bei dem Sündopfer – ob für Priester oder Würdenträger – um ein Opfer für irrtümlich begangene Verfehlungen geht.

Das Sündopfer dient dazu, den Opfernden vor der verdienten Strafe Gottes zu schützen. Gottes Anspruch auf das Leben seines Geschöpfes wird durch das Opfer stellvertretend Genüge getan.

Es fällt auf, dass der Ort der Opferung ganz unterschiedlich ist – je nachdem, welche Teile des Opfertieres verwendet werden. Das Blut des Opfertieres wird siebenmal zum Vorhang des Heiligtums gesprengt (4, 6), auf die Hörner des Räucheraltars gestrichen (4, 7) oder am Fuße des Brandopferaltars auf den Boden ausgeschüttet (4, 7). Innereien wie die Nieren oder das Fett des Tieres werden dagegen verbrannt (4, 8-10). Das Fell, das gesamte Fleisch oder das Haupt der Tiere wurden wiederum außerhalb des Lagers verbrannt (4, 11+12).

Sicherlich denken wir unwillkürlich daran, dass Jesus Christus außerhalb der heiligen Stadt Jerusalem litt und starb. So bezeugt es beispielsweise der Hebräerbrief (Hebr. 13, 12).

Das deckt sich mit dem Sündopfer insofern, als Teile des Opfertieres ebenfalls außerhalb des Lagers verbrannt wurden.

Teile des Opfers wurden außerhalb des Lagers geopfert: Dies zeigte, dass die Sünde des Opfernden – die jetzt auf dem Opfertier lag – außerhalb der Stiftshütte, d.h. entfernt von der Heiligkeit Gottes gerichtet werden musste. Das Opfer wurde als Verfluchtes aus der Gegenwart Gottes verstoßen. Findet sich dieser Gedanke nicht auch im Neuen Testament wieder?

Wie soll die Herausgerufene mit Geschwistern umgehen, die sich von ihrer Sünde nicht lösen wollen? Wie ist mit Geschwistern zu verfahren, die die Ermahnung anderer Geschwister nicht annehmen, sondern in der Sünde bleiben?

Ist nicht die Herausgerufene der Tempel/das Haus Gottes? Muss die Sünde nicht ebenfalls von der Herausgerufenen fern gehalten werden? Der mit Sünde beladene Bruder oder die an der Sünde festhaltende Schwester müssen von der Herausgerufenen geschieden werden. Dies

weist Paulus in seinem Brief an die Korinther deutlich an. Erst wenn die Sünde gerichtet ist, darf der Bruder oder die Schwester wieder in die Herausgerufene aufgenommen werden. Nach JUKES² zeigt uns das Verbrennen und das Blutbesprengen innerhalb des Heiligtums dagegen, dass "das Opfer, obgleich die Sünde büßend, doch an und für sich vollkommen war."

Das Schuldopfer (3. Mo. 5, 14-19; 6, 1-7)

Gegenüber dem Sündopfer finden wir bei dem Schuldopfer einen gänzlich neuen Gedanken: Den der Wiedergutmachung. Der Sünder hatte nicht nur für sein Vergehen ein Opfer darzubringen. Das Opfergesetz legte ihm auf, dem Geschädigten den Schaden in voller Höhe zu erstatten.

Was sagt uns diese Bestimmung des Opfergesetzes? Jukes (S. 135) sagt hierzu:

"Gott und Mensch bekommen vom Menschen in Christo durch das Schuldopfer alles wieder, was ihnen von Rechtswegen zukommt. Gott war in dem, was Ihm heilig ist, verletzt, und was Ihm zukam, hat man Ihm nicht gegeben. Gott war, wenn ich so sagen darf, durch den Menschen benachteiligt; aber Christus hat den Verlust gedeckt, und alles, was durch den ersten Adam verloren gegangen war, ist durch den zweiten Adam völlig wiedererstattet worden. Alles, was Gott nur an Hingabe und Gehorsam beanspruchen konnte, und was je der Mensch Ihm von Seiner Ehre geraubt hat, alles das hat Er vom Menschen in Christo wieder zurück bekommen..."

Doch auch der Mensch war durch die Übertretung zu kurz gekommen, und auch dieser sollte alles wiedererhalten. Christus muss an Stelle des Menschen, indem Er das Schuldopfer darbringt, dem verletzten Menschen den Wert des Geraubten wiedererstatten. Und diejenigen, welche das Opfer Christi annehmen, finden auch, dass der Verlust, den sie durch des Menschen Sünde erlitten haben, reichlich wieder gut gemacht ist. Hat der Mensch durch die Sünde etwas von seinem Leben, von seinem Frieden oder von seiner Freude eingebüßt, so darf er auf Wiedererstattung einen Anspruch erheben, und er wird sie auch von Christo erlangen."

Über den tatsächlichen Schaden hinaus hatte der Schuldige nochmals eine Summe (20% des Schadens) zu geben. Der Schaden wird mehr als wiedererstattet. Der Schuldige leistet „Wiedergutmachung“, indem er das 1,2-fache des Schadens erstattet. Dies war nicht ohne Beispiel:

² S. 109

Wie wir in der Geschichte Josefs (1. Mo. 47, 18-26) sehen, kaufte der Pharao das Land seines Volkes auf, da das Volk die Nahrungsmittel nicht anders bezahlen konnte. Das ägyptische Volk hatte daraufhin dem Eigentümer des Landes, dem Pharao, ein Fünftel des Erntertrages zu geben. Damit wird deutlich: Der Empfänger des Fünftels hat Anspruch auf den ganzen Ertrag, weil er Eigentümer ist.

Im Opfergesetz kann das Fünftel so gesehen werden, dass der schuldige Mensch:

- a) Eigentum des Empfängers (Gottes) ist und
- b) als Geber des Fünftels das verloren und verwirkt hat, wovon das Fünftel genommen wurde – also alles. Rechtmäßigerweise hatte der Mensch nach dem Sündenfall alles verloren, selbst das Recht zu leben. Rechtmäßigerweise gehörte das Ganze, wovon das Fünftel gegeben wurde, dem Empfänger der Gabe (Gott). Dennoch lässt Gott die Menschen leben. Obwohl sie den Tod verdient hatten. Das war ein Gnadenerweis Gottes. Im Opfergesetz wird nun deutlich: Die Menschen haben nichts verdient, außer den Tod. Dass sie leben, ist Gnade Gottes. Da die Menschen von dem leben, was Gott gehört, geben sie im Opfer Gott ein Fünftel dazu.

Dieses Fünftel ist mehr als das Ganze: Insofern "gewann" der Geschädigte (Gott) aufgrund dieser Bestimmung hinzu.

Erhalten wir nicht in Christus mehr als wir durch die Herrschaft der Sünde verloren haben? Gewinnt nicht auch Gott, gewinnt nicht auch der Sohn durch die Übertretung des Menschen letzten Endes hinzu? Dient die Sünde nicht auch dazu, die Vollendung des Alls auf einer höheren Wachstumsstufe zu bewirken?

Rö. 5, 20 enthält diesen Gedanken, indem gesagt wird, dass die Gnade überschwänglicher als die Sünde ist.

Abschließende Gedanken

Uns, die wir zur Herausgerufenen gehören, sind die Opferbestimmungen des Alten Bundes häufig fremd – wir stehen ihnen distanziert gegenüber. Welche Bedeutung die Schrift hierbei auch für uns hat, möchte dieser Beitrag aufzeigen. Wir können uns an der ursprünglichen Sinngebung der Opfer freuen – etwa darüber, dass sie als Heilsopfer den Dank eines Menschen Gott gegenüber zum Ausdruck bringen können. Wir freuen uns darüber, dass wir Jesus Christus als das vollkommene Opfer sehen dürfen: Er hat sich stellvertretend für uns dahin gegeben. Wir freuen uns daran, dass auch in äußerlichen Einzelheiten tiefe biblische

Botschaften erkennbar werden – wenn wir etwa an die Zusammensetzung der Speiseopfer denken.

Mögen uns die Inhalte, die hinter den äußeren Formen des Alten Bundes stehen, mehr und mehr erschlossen und zu einem geistlichen Gewinn werden.